

Hong Ying: Die chinesische Geliebte

Hong Ying wurde 1962 in Sichuan geboren. Nach einer Kindheit in den Slums von Chongqing wurde sie in Peking in die „Lu Xun Literature Academy for Writers“ aufgenommen. Zensur und Repressalien zwangen sie zur Emigration nach England, wo sie auch heute noch lebt. International wurde sie durch den 1997 erschienenen Roman „Der verratene Sommer“ und ihre Autobiographie „Daughter of the River“ bekannt. Edgar Illert hat ihren nun auf Deutsch erschienenen Roman „Die chinesische Geliebte“ gelesen.

„Die chinesische Geliebte“ kann als Beispiel für den Zustand des chinesischen Regimes in Sachen kultureller Freizügigkeit gesehen werden. Sie brachte ihrer Autorin den Vorwurf der Pornographie ein und – was für die schriftstellerische Existenz in ihrer Heimat viel schwerer wog – einen Prozess wegen „Ahnenverleumdung“ und das Verbot des Buches in China. Handelt es sich bei dem Roman nun um Pornographie? Mitnichten. Geschildert wird die Liebesgeschichte zwischen einem englischen Literaten, der in China englische Literatur unterrichtet, und einer chinesischen verheirateten Frau. Diese ist in den traditionellen taoistischen Liebespraktiken bewandert und lässt ihren Geliebten an ihren Erfahrungen teilhaben. Dies wird in zurückhaltender, aber durchaus auch deutlicher Weise beschrieben. Was daran allerdings pornographisch sein soll, dürfte sich auch dem etwas prüderen Leser kaum erschließen.

Nun zum Vorwurf der „Ahnenverleumdung“. Den muss man zweifellos etwas ernster nehmen, bot er doch die Grundlage für die Indizierung des Buches. Den englischen Literaten gab es wirklich und auch unter diesem Namen. Julian Bell, der Sohn der Malerin Vanessa Bell und Neffe der Schriftstellerin Virginia Woolf, hat in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts nachweislich an der chinesischen Universität von Wuhan unterrichtet. Und er ist im Spanischen Bürgerkrieg, für die Republikaner kämpfend, ums Leben gekommen. Auch für seine im Roman „Lin“ genannte chinesische Geliebte gab es ein Vorbild in der Realität. Und die Nachkommen dieses realen Vorbildes haben nun das Verbot des Buches in China bewirkt.

Und wie wird diese Ahnin nun von der Romanautorin „verleumdet“? Li ist nach damaligen Kriterien eine moderne Frau. Sie ist mit dem Dekan der Universität verheiratet, eine Kennerin der modernen (und der traditionellen) chinesischen Literatur, ja selbst Schriftstellerin. Sie kleidet sich modern, gibt sich wie eine typische chinesische Intellektuelle. Doch das ist nur die halbe Li. Die andere Hälfte wurde von ihrer Mutter in den traditionellen taoistischen Praktiken unterwiesen, die es der Frau gestatten, Kontrolle über ihre Sexualität auszuüben. Und genau da liegt der Hase im Pfeffer: War im damaligen sich im revolutionären Umbruch befindlichen China eine sich selbst (und vor allem sexuell) bestimmende Frau undenkbar, so hat sich daran im heutigen kommunistischen China nichts geändert. Selbst dem liberalen

westeuropäischen Intellektuellen Julian Bell fällt es schwer, sich mit dieser Persönlichkeitsfacette seiner Geliebten abzufinden. Auch er ist nicht frei von kolonialer Arroganz, und als er seine eigene Beschränktheit endlich zu durchschauen beginnt, ist es zu spät. Er, der gerade seine romantischen Illusionen von der Revolution eingebüßt hat, ist unfähig, die Katastrophe zu verhindern. Li, ihre Isolation als selbstbewusste und über sich selbst bestimmende Frau in der chinesischen Gesellschaft nun immer schmerzlicher erfahrend, sieht als letzten Ausweg nur noch den Selbstmord. Und auch Julian, einiger Illusionen über die Welt und sich selbst beraubt, sucht und findet in seinem Zivilisationsekel den Tod im Kampf.

Treffender als diese „Verleumdungsklage“ kann also nicht demonstriert werden, dass Hong Ying mit ihrer „chinesischen Geliebten“ einen Nerv getroffen hat, einen Nerv, der im heutigen China offenbar immer noch sehr bloß liegt. Doch wir als aufgeklärte Europäer sollten unsere Nase nicht allzu hoch tragen, hält die Autorin in der Figur des Julian Bell doch auch gerade uns einen Spiegel vor. Und das ist es, was dieses Buch auch für uns lesenswert macht.

Hong Ying: Die chinesische Geliebte. Roman. Aus dem Chinesischen von Martin Winter. 270 Seiten. Berlin 2004. Aufbau Verlag. € 17,90